

0 Gliederung

- 1 Begriffliche Klärung (physische, psychische und strukturelle Gewalt)
- 2 Psychoanalytische Zugänge (Freudscher „Todestrieb“ oder reagierendes Verhalten in sozialen Situationen)
- 3 Wie entsteht Gewalt ?
 - 3.1 Individuelle Faktoren der Entstehung von Gewalt
 - 3.1.1 Aggressive Vergiftung des Selbstbehauptungswillens durch Angst, Ohnmacht und Selbstwertzweifel
 - 3.1.2 Schwarz-Weiß-Denken: Nur Opfer und Täter oder nur Gut und Böse usw.
 - 3.1.3. Kein personales, sondern ein heteronomes Gewissen
 - 3.1.4. Ohnmachtsgefühle und Selbstwertzweifel
 - 3.2 Soziale Faktoren der Entstehung von Gewalt
 - 3.2.1 Modelle, die die Erwachsenen und die Gesellschaft bieten
 - 3.2.2 Verharmlosung von Gewalt
 - 3.2.3 Gewöhnung an Gewalt
 - 3.2.4 Sündenbockmechanismus im Schwarz-Weiß-Denken
 - 3.2.5 Zuschauermentalität, wenn die schweigende Mehrheit die Gewalt gewähren lässt
- 4 Konsequenzen
 - 4.1 Hinweise auf Gewalt ernst nehmen
 - 4.2 Personale, nicht heteronome Gewissen erziehen
 - 4.3 Menschenwürde grundsätzlich/stets respektieren
 - 4.4 Erziehung als Schutz vor Gewalt anlegen
 - 4.5 Forschungsergebnisse ernst nehmen
 - 4.6 Sich eigener Gewaltpotentiale bewusst sein

I Begriffliche Klärung

■ Gewalt

- destruktive Form der Aggression
- Kampfbegriff, da er zur negativen Charakterisierung der Anderen genutzt wird
 - gegen vermeintlich Randgruppen oder pathologische bzw. krankhafte Individuen
-> strukturelle Gewalt, s.u.

■ Gewaltformen

- physisch: Schlagen, Verletzen von Personen bzw. Beschädigen und Zerstören von Dingen
- psychisch: verbales Attackieren, Mobbing, allein lassen, Hilflosigkeit ausnutzen usw.
- strukturell: Langzeitarbeitslosigkeit, Armut, Verdrängung in und Erklärung zur Randgruppe

■ Fazit:

- stets:
 - Machtgefälle zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen, zwischen Täter und Opfer usw.
 - zielgerichtete Schädigung eines anderen Menschen oder eines Gegenstandes

2 Psychoanalytische Zugänge, alt

- **Freud: Todestrieb, spät hinzugefügt im Kontext des 2. Weltkrieges**
 - einerseits: Eros – Lebenstrieb, konstruktiv – Libido als Energetik
 - andererseits: Thanatos – Todestrieb, destruktiv – als selbsttätige Triebanlage
- **Todestrieb und Aggressionstheorie Freuds heute in der Kritik:**
 - Dornes (2009): Neugier des Kindes so nicht erklärbar (adgredi des Kindes)
 - Winnicott (1950) / Spitz (1965): Aggression aufgeteilt in:
 - Konstruktiv: z.B. sichtbar in der Neugier des Kindes, s. Dornes
 - Destruktiv: Hier immer noch als Trieb gesehen – angeborene Lust zu zerstören
 - Fromm (1977): noch Triebtheorie, aber auch schon deren Unterminierung
 - gutartige Aggression: Selbstverteidigung vitaler Lebensinteressen, reaktiv, defensiv
 - böartige Aggression: „lustvoll erlebte Grausamkeit“ (Trieb) in Gefühlslagen von persönlicher Leere, Ohnmacht, Wertlosigkeit und sozio-ökonomischer Ausbeutung (eigentlich keine Triebbeschreibung mehr, sondern Theorie der Reaktion auf soziale Gegebenheiten)

2 Psychoanalytische Zugänge, neuere Forschung

■ Motivationssysteme als Hintergrund für Gewaltbereitschaft

- **assertives, selbstbehauptendes Motivationssystem** (Fromms gutartiger Aspekt)
 - Neugier und Explorationsverhalten des Kindes, begleitet von positiven Gefühlen
 - angeborene, primäre Gefühlslage => Triebstruktur
- **aversives, aggressives Motivationssystem** (Fromms bösertiger Aspekt)
 - bei Einschränkungen der Selbstbehauptung (s.o.) begleitet von negativen Gefühlen
 - reagierende Gefühlslage => Ursprung in sozialer Interaktion
- **schwierige Grenzziehung**
 - z.B. Schreien eines Kindes: Ausdruck von Hunger oder Ausdruck von Wut?

■ Motivationssysteme – vor allem interessant beim Blick auf die Entwicklungsabläufe

- **Wenn Selbstbehauptung stets blockiert und/oder bestraft werden, dann entsteht:**
 - ein reflexartiges Einschalten der aversiv/aggressiven Reaktion
 - das Assertive wird durch das Aversive kontaminiert/vergiftet und überlagert
 - eine stetige Sprungbereitschaft ins Aggressive breitet sich aus
- **Aus Angst und Ohnmacht wird so Aggression**
- **Abwehrmechanismus: Verkehrung ins Gegenteil:**
 - angstausslösende Ohnmacht führt zur Flucht nach vorn in die Aggression

3.1 Individuelle Faktoren der Entstehung von Gewalt

3.1.1 Vergiftung des Selbstbehauptungsstrebens mit aggressivem Reagieren

- Kontaminierung des Asservativen mit Aversiven
 - aus Angst, aus Ohnmacht oder aus sozialer Verletzung wird „automatisch“ Aggression/Gewalt

3.1.2 Schwarz-Weiß-Denken

- In allen irritierenden Situationen ist es eine typische Reaktion:
- Der Andere ist der Böse, ich immer der Gute. Den Bösen zu bestrafen ist legitim.
- Der Andere ist der Täter, ich stets das Opfer. Der Andere ist das schwarze Schaf, ich stets das weiße.

3.1.3 Art des Gewissens

- Heteronom: Von außen gesteuertes Gewissen mit Inhalten, die Gewalt rechtfertigen – KZ-Wächter
- personal: Von innen orientiertes Gewissen – Graf Stauffenberg (-> Kohlberg)

3.1.4 Kompensationsbedürfnis

- Ohnmacht, Selbstzweifel u. sozio-ökonomischer Druck kompensiert durch Aggressivität/Machtrausch
- Skinhead-Zitat:
 - „Du bekommst ein ungeheures Gefühl von Macht, wenn eine große Gruppe von uns die Straße herunterrennt. Niemand wird es wagen, Dich zu belästigen, Dich anzurühren. Sogar die Polizei hat Respekt vor uns. Außerdem verschafft es Dir eine höllische Aufmerksamkeit. Die Leute beachten Dich. Wenn wir nicht so aussähen und nicht so wären, würde uns niemand beachten.“

3.2 Soziale Faktoren der Entstehung von Gewalt

■ Gewalt ist Interaktion, hat so immer auch eine soziale Dimension

- Das Reagierende ist das Trieblose.

■ Soziale Determinanten

3.2.1 Modelle, die Erwachsene und die Gesellschaft bieten, werden Norm, werden Über-Ich.

- Moralisches Denken wirkungslos: „Erziehung, die nutzt nichts, die machen uns eh‘ alles nach.“

3.2.2 Verharmlosung von Gewalt

- Gewalt unter Kindern wird z.B. als Rangelei abgetan – Die Gefühle der Opfer werden dabei nicht wahrgenommen und sie werden so ein zweites Mal verletzt.
- Idealisierung männlicher Gewalt: „Ein Junge wehrt sich.“ – Blockbusterhelden (s.a. 3.2.3)

3.2.3 Gewöhnung an Gewalt

- Kriegsberichte, Attentate, Gewaltverbrechen und Folter sind ständig im TV präsent
- Videospiele und reale Gewaltvideos als Posting: Gamer geht nicht mehr in Keller, trägt Waffen.
- Trivilliteratur am „Bahnhofskiosk“: Männer- und Frauenbilder aus „unterster Schublade“

3.2.4 Sündenbockmechanismus: Hass gegen Mächtige wird zur Gewalt gegen Schwache. (s. 3.1.2)

3.2.5 Zuschauermentalität: Dabei stehen und gaffen

- Schweigende Mehrheit gibt Raum zur Gewaltartikulation, auch in Politik (AfD) und Medien
- Schweigespirale: Je weniger Zivilcourage, umso mehr Hassparolen u. brennende Flüchtlingsheime.

4 Konsequenzen (I)

■ Fazit aus 1- 3:

- Gewaltbereitschaft resultiert aus individuellen und sozialen Determinanten, vielfach verschränkt
- Es muss individuell und sozial angesetzt werden, möglichst präventiv, nicht erst „nach dem Knall“
- Gewalt ist ubiquitär, überall vorhanden, kein Randgruppenphänomen
- **Individuell:** Verletzungen, Ohnmächte u. Selbstwertprobleme stammen zumeist aus früher Kindheit
- **Sozial:** Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, Integrierte und Ausgegrenzte usw.

Sechs Aspekte:

4.1 Hinweise auf Gewalt ernst nehmen

- damit die Zuschauermentalität, die Schweigespirale und die Gewöhnung an Gewalt nicht gewinnen
- aber nicht dramatisieren, da Bedrohungsgefühle ohnehin größer, als reale Bedrohung (Medien)

4.2 Personale statt heteronome Gewissen erziehen

- Autonomie stärken, den kritischen Geist fördern, Angst vor Autoritäten nehmen, gegen den Strom schwimmen, Zivilcourage fördern

4.3 Menschenwürde an die oberste Stelle setzen

- s. nächste Seite

4 Konsequenzen (2)

4.3 Menschenwürde an die oberste Stelle setzen

- Den Anderen genauso viel Wahrheitsbesitz zubilligen wie sich selbst bzw. die eigene Wahrheit nicht Anderen aufdrängen wollen – keine Gerede von „Gesindel“, „Volksverrätern“ u.ä.
- Empathie empfinden, den Anderen verstehen, mit ihm leiden können

4.4 Erziehung als Schutz vor Gewalt anlegen

- d.h. präventiv dafür sorgen, dass es nicht geschehen kann, dass Ohnmacht und Selbstwertzweifel zum automatischen Anspringen von Aggression und Gewalt führen
- d.h. politisch und gesellschaftlich zur Beseitigung sozio-ökonomischer Gewalt beitragen
- d.h. Kinder nicht mit Videospiele und Medien allein lassen, sich ihnen intensiv sprachlich und spielerisch zuwenden
- d.h. politisch und gesellschaftlich für eine Kinderbetreuung eintreten, die Eltern z.B. aus sozio-ökonomischen Gründen nicht leisten können

4.5 Forschungsergebnisse ernst nehmen

- Häufig setzt die Politik Forschungsergebnisse nur verbal und politisch propagandistisch um.

4.6 Sich des eigenen Gewaltpotentials bewusst sein

- Wir sind alle gefährdet durch Gewöhnung, Zuschauen, Verharmlosung, Schwarz-Weiß-Denken und falsche Modelle der Konfliktlösung. – Sich so sehen fördert auch die Empathie.